

Erhalten täglich  
mit Ausnahme der  
Sonntage und Festtage.  
Preis vierteljährlich  
hier mit Kassepost  
1.20 M., im Verlags-  
und 10 Km.-Verkehr  
1.25 M., im übrigen  
Württemberg 1.35 M.  
Monats-Abonnements  
nach Verhältniß.

# Der Gesellschafter.

**Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.**

Anzeigen-Gebühr  
für die einspalt. Zeile aus  
gewöhnlicher Schrift oder  
deren Raum bei einmal.  
Einschlag 15 A.,  
bei mehrmaliger  
entsprechend Rabatt.  
—  
Beilagen:  
Flaubert-Kalender,  
Illustr. Sonnenspektell  
und  
Schwab. Landwehr.

Fernsprecher Nr. 29.

87. Jahrgang.

Fernsprecher Nr. 29.

Nr. 209

Montag, den 8. September

1913

## Die neuen Krebsheilmittel Radium und Mesothorium.

Zur geplanten Nationalspende.

Von  
Dr. R. Koch-Hesse.

Selten hat die Erfindung eines neuen Heilmittels in kurzer Zeit derartig das öffentliche Interesse in Anspruch genommen, wie die Bekanntgabe der wunderbaren Heilerfolge, die mit der Anwendung von Radium und Mesothorium gegen Krebsgewächse erreicht worden sind. Wenige Monate sind erst seit dem Austausch dieser so vielen Rettung verheißenden Nachricht verfloßen und schon hat sich das preußische Kultusministerium, von allen Seiten dazu gedrängt, veranlaßt gesehen, für 350 000 Mark 1 Gramm Radium anzukaufen und 800 000 Mark zur weiteren Beschaffung von Radium und Mesothorium in den nächstjährigen Etat einzustellen. Ja, es sind sogar Bestrebungen im Gange, eine Nationalspende ins Leben zu rufen, um die Aufwendungen der Regierungen und der größeren Städte, wie z. B. Berlin und Frankfurt a. M. zu ergänzen.

Die Wirkung dieser neuen Heilmittel beruht auf ihrer hohen Radioaktivität, dieser merkwürdigen Eigenschaft einiger Substanzen, von sich selbst aus unaufhörlich, in anscheinend unermünderter Stärke, dem Auge unsichtbare Strahlen auszusenden. Es war im Jahre 1896, ein Jahr nach der Entdeckung der Röntgenstrahlen, als der Franzose Henri Becquerel an dem der Chemie schon lange bekannten Element „Uran“ eigenartige Strahlungen bemerkte, die ebenso wie die Röntgenstrahlen durch Holz, Kautschuk, dünne Metallplatten u. hindurchgingen. Vier Jahre später fand die bekannte französische Physikerin Frau Curie als Zerfallsprodukt des Uran ein anderes Element, das „Radium“, welches die Strahlungskraft des Uran noch ganz erheblich übertraf.

Beide Entdeckungen riefen das größte Aufsehen hervor. Das bisher als unumstößlich geltende Gesetz von der Erhaltung der Kraft, schien über den Haufen hinweg zu sein. Das uralte Problem des perpetuum mobile, die Erfindung einer von selbst unaufhörlich laufenden Maschine, war scheinbar der Lösung nahe. Denn während die Röntgenstrahlen nur durch Zufuhr elektrischer Kraft erzeugt werden konnten, vermochten diese radioaktiven Substanzen unaufhörlich Jahr für Jahr ihre wunderbaren Strahlen — die auch nur Kraftäußerungen sind — an die Umgebung abzugeben. Heute allerdings wissen wir, daß auch ihr Kraftvorrat nicht unerschöpflich, wenn auch riesengroß ist. Auch sie zerfallen allmählich, das Uran allerdings erst innerhalb einer unermesslich großen Zeitperiode, die auf sieben Milliarden Jahre geschätzt wird, das Radium „schon“ nach ca. 1760 Jahren, von dem Zeitpunkt seiner Entstehung aus dem Mutterelement Uran ab gerechnet.

## Die Vorbildung der Journalisten.

Ein Wort unter vier Augen.

Ergriffen von Wippchen.

Wenn ich niemals einen Hut gehabt hätte, so würde ich ihn doch vor Lessing ziehen, vor diesem großen Dichter und Kritiker, dem die Bühne so viel verdankt, auch jetzt noch, wo seine großen Werke sich kaum noch für den Zirkus eignen werden. Und wenn man eines Abends eines seiner unsterblichen Zugstücke im Zirkus in Szene setzte, so würden mich nicht hundert Pferde hineinziehen, so vollkommen ein einziges dieser edlen Tiere hierzu genügt. Ja, wenn Lessing in seiner Emilia Galotti nicht gesagt hätte, Raphael wäre ein großer Maler geworden, selbst wenn er ohne Hände auf die Welt gekommen wäre, so wüßte ich doch keinen Dichter zu nennen, der es außer Lessing gesagt haben könnte. Denn das Wort ist eines der schönsten geflügelten Worte Büchmanns.

Wer dieses tiefe Wort nur mit dem Verstande liest, wird es noch tiefer bedauern, daß ein Mann wie Raphael ohne Hände das Licht der Welt hätte erlöschen, also eine Mißgeburt hätte sein können, wie sie nicht mißer zu denken wäre. Man wird sagen, ein großer Maler ohne Hände sei kein angenehmer Anblick, trauriger als der eines Ballettänzers, der ohne Füße ins Leben trat. Denn solchem Künstler kann man — verzehren Sie das harte Wort! — ausweichen. Welcher Zeitgenosse Raphaels aber konnte das wollen oder wagen?

Bei dem Namen Raphael fallen mir natürlich die modernen Maler nicht ein. Wenn sie mir aber einfallen,

Schon bald nach der Entdeckung der radioaktiven Wirkung des Urans im Jahre 1898, hatte man an einem anderen auch an sich längst bekannten Element, dem „Thorium“ die gleiche Eigenschaft bemerkt. Dieser Körper wird zur Fabrikation der Auer'schen Gasglühlichtstrümpfe verwandt. Aus den Abfällen dieser Fabrikation wurde von dem Berliner Forscher Otto Hahn ein neues radioaktives Element, das „Mesothorium“ isoliert. Sein Strahlungsvermögen erwies sich noch etwa 300fach stärker als das des Radium, wogegen seine Lebensdauer nur etwa 40 Jahre beträgt.

Diese radioaktiven Strahlungen lassen sich auf mehrfache Art feststellen. Zunächst auf photographischem Wege: wenn man einen dieser Körper in die Nähe einer — selbst gut verpackten — photographischen Platte bringt, so zeigt sich auf dieser nach Verlauf einer gewissen Zeit das Abbild des Körpers, ein Zeichen, daß von diesem aus chemisch-wirkende Strahlen auf die lichtempfindliche Platte eingedrungen sind. Ferner auf elektrischem Wege: die radioaktiven Strahlen vermögen trockene Luft, die Elektrizität schlecht leitet, zu einem sehr guten Leiter umzugestalten. Nach der Intensität dieses der Luft beigebrachten Leitungsvermögens kann sogar durch besondere Instrumente die Stärke der Strahlungen gemessen werden. Endlich lassen sich die Strahlen noch durch Lichterregung auf einen Leuchtstrahl, wie er auch bei Röntgenuntersuchungen verwandt wird, feststellen. Dieser wird durch das Auftreffen durch den an sich unsichtbaren Strahlen zum Aufleuchten gebracht.

Ferner äußert sich die radioaktive Kraft in ununterbrochener Wärmewirkung dieser Körper. So liefert z. B. 1 Gramm Radium in der Stunde ca. 100 Wärmekalorien, d. h. eine Wärmemenge, die ausreichen würde, um 1 Gramm Wasser von Null Grad auf 100 Grad zu erhitzen.

Auf lebende Organismen üben die Strahlen verschiedenartige physiologische Einflüsse aus. Hierdurch erklärt sich die bis dahin so wunderbar erscheinende Tatsache, daß viele Quellen ihre besondere Heilkraft auf den menschlichen Körper nur dann in voller Wirkung zeigen, wenn sie an Ort und Stelle getrunken werden, ehe ihre radioaktive Kraft ausgestrahlt ist.

Besonders stark wirken die Strahlen des Radiums und des Mesothoriums auf die Haut und die unter ihr befindlichen Gewebe. Hierdurch kann man auf den Gedanken, ihre Wirkung zur Beseitigung des Krebses zu verwenden.

Nach der Durchdringungskraft und anderer besonderer Eigenschaften der Strahlen unterscheidet man drei Strahlentypen des Radiums und Mesothoriums. Sie werden nach den ersten Buchstaben des griechischen Alphabets Alpha, Beta und Gamma benannt.

Die Alphastrahlen werden bereits von dünner Pappe zurückgehalten und dringen nur ganz oberflächlich in die Haut ein. Sie kommen deshalb für die Krebsheilung kaum in Frage.

Erheblich stärker ist schon die Durchdringungskraft der

Betastrahlen, die durch mehrere Millimeter starke Metallplatten hindurchgehen, aber nur bis zu einer Tiefe von 3—4 Zentimeter in den menschlichen Körper eindringen. Sie können deshalb nur zur Behandlung von Krebsgewächsen benutzt werden, die oberflächlich liegen.

Die Gammastrahlen endlich sind so kräftig, daß sie durch mehrere Zentimeter starke Bleiplatten hindurchdringen. Sie vermögen deshalb auch auf tiefere liegende Krebsherde einzuwirken.

Die Behandlung der Krebskranken erfolgt im allgemeinen in der Weise, daß man die mit Radium oder Mesothorium gefüllten Metallröhren möglichst nahe an die erkrankten Körperstellen herandrängt. Da für einen Kranken 50 bis 200 Milligramm erforderlich sind, so können mit einem Gramm Mesothorium oder Radium, wie es soeben vom preussischen Staat angekauft ist, gleichzeitig nur verhältnismäßig wenige Personen behandelt werden, nacheinander aber unzählige von Kranken. Denn das Mesothorium büßt seine Wirkung — zur Hälfte — erst in ca. 20 Jahren, das Radium, wie gesagt, erst in ca. 1760 Jahren ein.

Dem Wunsche, die beiden wunderbaren Elemente in größeren Mengen der leidenden Menschheit zur Verfügung zu stellen, steht leider ihr seltenes Vorkommen in der Natur und die Kostspieligkeit ihrer Gewinnung im Wege. Das Radium wird fast ausschließlich und zwar in verhältnismäßig minimalen Mengen aus der „Pechblende“ isoliert, die im sächsisch-böhmischen Erzgebirge bergmännisch gewonnen wird. Auf österreichischem Gebiete sieht die Radiumherstellung unter staatlicher Kontrolle. Das Mesothorium wird zusammen mit dem Thorium, dessen Zerfallsprodukt es ist, aus dem sogenannten „Monazitstein“, gewonnen, der hauptsächlich in Südamerika vorkommt. Die sehr kostspielige Verarbeitung von 10 Zehntelprozentigem Monazitstein ergibt erst ein Milligramm, also den tausendsten Teil eines Gramms Mesothorium. Daraus erklärt sich für beide Stoffe ihr ungeheurer hoher Preis und die großen Geldopfer, die zu ihrer Anschaffung von Staat und Stadt und großdenkenden Privatleuten gebracht werden müssen.

Die bisher mit den Radium- und Mesothorium-Strahlen besonders bei Gebärmutterkrebs unternommenen Heilungsversuche haben sehr günstige Resultate ergeben, sogar bei Erkrankungen, die operativ nicht mehr zu behandeln waren. In mehreren solchen Fällen waren die Frauen schon nach wenigen Monaten vollkommen von Beschwerden frei und im Vollbesitz ihrer Kräfte. Die Zukunft muß ja nun zeigen, ob sich nicht auch hier, wie nach den meisten Operationen im Laufe einiger Jahre, Rückfälle einstellen. Erst nach dem Verlaufe von 3—5 Jahren kann nach den bisherigen Erfahrungen ein Krebskranker als definitiv geheilt angesehen werden. Von hervorragenden Forschern wird die Ansicht vertreten, daß die Chirurgie durch die Strahlenbehandlung nicht verdrängt wird, sondern daß sich beide gegenseitig ergänzen müssen. Nach erfolgter Operation soll die operative Stelle einer längeren Bestrahlungsbehandlung ausgesetzt

so würde ich sagen: „Die Entostisten, Rubisten, Rabulisten, Renommisten, Kopisten, Großtueristen und Fanfaronisten wären keine großen Maler geworden, selbst wenn sie statt mit zwei mit vier Händen auf die Welt gekommen wären. Raphael war eben der geborene Maler.“

Und nun komme ich zu den Seminarien, in welchen der junge Mann, gewissermaßen als studentischer Journalist, Journalist lernen soll. Das ist aber ausgeschlossen, wie ein Meter, der mitten in der Nacht nach Hause kommt. Der Journalist ist ein geborener Journalist, oder es ist überhaupt keiner. Man frage jeden Tertium, und der wird non datuo antworten. Der geborene Journalist schickt nach 15 Jahren oder noch später eine kleine durch zahlreiche Beiträge gegen die Grammatik spannende Novelle an eine Redaktion und erhält sein Manuskript mit bekanntlich wendender Post zurück. Grund: Raummangel. Hieraus schickt er dieselbe Novelle an eine andere Redaktion, die sie ihm gleichfalls zurücksendet. Grund: Ueberfluß an Material. Aber sein Eifer, den Beruf zu verfehlen, wird dadurch nur noch blinder. Er erfindet eine allgemein bekannte Lokalnotiz von einem entflohenen Papagei, welchen er in einem Kakadu und Schafvogel einer verarmten Familie verwanbelt, sendet dies Manuskript an eine dritte Redaktion, und diese fordert ihn schon am anderen Morgen auf, auch ferner für ihren lokalen Teil mitzuarbeiten und zwar für letzte Nachrichten, Briefe aus dem Publikum, Sublaire, Kanarie, Automalheur, Dachstuhlbrände und Hoteldiebstähle. Von diesem Augenblick an ist er Journalist.

So taten, wenn nicht alle, so doch viele meiner Kollegen den ersten Spatenstich zum Vertreter der öffentlichen Meinung, ja, zur Wege eines Portefeuille, aber auch als Minister wird der einsige Journalist gerne der schönen Tage

sich erinnern, wo er nach wie Vorkauf brauchte, forderte und erhielt und glücklich war, wenn er nach Schluß der Redaktion statt aus der Haut in's Freie fuhr. Wohl kann es den einsigen Journalist stolz machen, daß er als Minister geht, selbst wenn er milde ist und sitzen möchte, dem Throne nahe steht. Auch kann ich mir denken, daß es schön ist, statt Herr Doktor, den man vielleicht gar nicht gemacht hat, Erzelenz angerebet zu werden, und immer die Aussicht hat, plötzlich in den Bonstand erhoben oder Ritter zu werden, ohne jemals ein Pferd, selbst angefeilt, bestiegen zu haben. Aber der vormalige Journalist wird doch nie den Füllhalter vergessen, mit dessen Hilfe er einst das sauberste Papier in ein Manuskript zu verwandeln pflegte. (Schluß folgt.)

**Abgeführt.** In der „Jugend“ wird folgendes Gedächtnis erzählt: In einer norddeutschen Universitätsstadt werden die neueingestellten Einjährigern einem Leutnant zur ersten Ausbildung überwiesen. Als die Einjährigern nun zum erstenmale bei ihm antreten, kommandiert er:

„Analphabeten vortreten!“  
Keiner rührt sich natürlich.

„Ach — meine netterlich mit Analphabeten solche, die kein Abiturium haben!“  
Einer tritt jetzt hervor.

„Warum haben Sie denn kein Abitur?“ fragt der Leutnant etwas von oben herab.

Zu Befehl, Herr Leutnant; aber ich wollte anfangs Offizier werden, und da brauchte ich ja das Abiturium nicht.

Der Leutnant hat nie wieder von Analphabeten gesprochen.



werden, um etwaige zurückgebliebene Krebsreste zu beseitigen und das Entstehen von Neuwucherungen zu verhüten. Hoffentlich gelingt es so, zu einer wirksamen Bekämpfung dieser grauamen, heimtückischen Krankheit zu gelangen.

## Tages-Meinigkeiten.

Aus Stadt und Amt.

Magold, 8. September 1913.

**A Bezirksmissionsfest.** Aus Stadt und Land, von nah und fern tief das Missionsfest, das gestern als am 1. Sonntag des Septembers in herkömmlicher Weise hier für den vorderen Bezirk Magold abgehalten wurde, die Freunde der Mission in die hiesige Stadtkirche, nachdem zuvor im Vereinshaus von Missionar Stahl (Calw) für die Kinder eine Missionsstunde zur Weckung des Missionsfinns abgehalten worden war. Dekan Pfeleiderer knüpfte sein Eingangswort an 1. Joh. 5, 4 an, an die Worte: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ Er stellte die jugendliche Mission der alternden Kirche als Vorbild dar und empfahl derselben den Glauben, mit dem die Missionsarbeiter beien, leiden und Opfer auf sich nehmen und in welchem sie siegreich vorgegangen sind, nachdem sie in sich selbst die Welt überwunden hatten. Im Anschluß an 1. Korinther 16, 9 berichtete Missionar Stahl aus Calw über die Missionsarbeit und ihre Erfolge in Kamerun (Küste und Innentland). An der Hand von vielen Beispielen schilderte er einerseits die offene Tür, die die Mission auf allerlei Weise bald bei einzelnen Personen, bald in ganzen Dörfern oder Landestellen und Volksstämmen findet, andererseits aber die vielen Widersacher, die ihr dort im Islam, im Brantwein, in anderen christlichen Missionen erwachsen. Ueber das Missionswerk in China und Indien erstattete Missionar Seeger von hier Bericht im Zusammenhang mit 1. Korinther 16, 19. Die Größe, die die evangelische Kirche nach China gesandt habe, werden jetzt von dort freudig und dankbar erwidert. Solche Größe erblicke er in der freundlichen Gesinnung der chinesischen Regierung der Mission gegenüber, wie sie in allerlei bedeutsamen Rundgebungen zulage trete, in dem Bestreben der Chinesen, nach Religionsfreiheit, in der steigenden Verehrung der Missionskirchen und dem steigenden Besuche der Missionsgottesdienste von Seiten der Chinesen und nicht zum mindesten in dem Besuche, den zur Zeit Missionsinspektor Dipper dort zu machen sich anschickt. Auch in Indien sind Fortschritte des Missionswerks zu verzeichnen. Das Schlusswort in Anlehnung an Joh. 12, 41 mit Schilderung der Kämpfe, welche die Mission zu bestehen hat, aber auch der Kräfte, welche ihr zur Verfügung stehen, sowie das Schlussgedicht sprach Pfarrer Widmann von Gillingen. Von allgemeinem Interesse dürfte die Wiedergabe nicht allein der durch die gewöhnliche, alljährliche Halbbagelkollekte für die Mission eingegangenen Summe, sondern auch das Ergebnis der den evang. Missionen in den deutschen Kolonien zustehenden Nationalpense in unserem Bezirke sein. Erstere betrug heuer 5117 M ohne Kirchenopfer u., letztere repräsentiert die Summe von 4760.02 M.

**Einbruchdiebstahl.** In der Nacht vom Freitag auf Samstag wurde auf dem Schloßberg in den Aussichtsturm eingebrochen und sämtliche Schlüssel, ein Feldstecher und ca 5 M Bargeld gestohlen. Den Tätern ist man auf der Spur.

**Veihingen, 8. Sept.** Gestern nachm. um 3 Uhr bemerkten zwei Magolder Radfahrer, Mechaniker Kiling und Küfer Gulekunst an der Sägmühle von Kübler aufsteigenden Rauh; sie hielten und begaben sich in das Werk. Es war ein Lager warm gelaufen, so daß die Schuhhaube schon lichtlos brannte. Dem Eingreifen der Beiden ist es zu danken, daß ein größeres Schadenfeuer verhütet wurde, um so mehr als sich niemand in der Nähe befand.

### Aus den Nachbarbezirken.

**r Neuenbürg, 6. Sept.** (Subildum.) Die bürgerlichen Kollegien veranstalten anlässlich der 25jährigen erfolgreichen Tätigkeit des Stadtschultheißen Stirm am Sonntag und Montag eine Subildumsfeier.

**r Neuenbürg, 6. Sept.** (Brandstifter?) Unter dem Verdacht, den vor einigen Tagen im Gasthaus zum Hirsch in Grundbach entstandenen Brand gelegt zu haben, ist der 31 Jahre alte Zimmermann Ludwig Walz von Grundbach verhaftet worden.

### Landesnachrichten.

**r Stuttgart, 5. Sept.** (Stuttgarter Musik-Pädagogium.) Am 1. Oktober wird unter dieser Benennung von Oskar Schroeter, Angelo Kesslhoglu, Gregor von Kismoff und Josef Tassen eine neue Musikbildungsanstalt in Stuttgart im „Württembergischen Haus“ Königstraße 35 eröffnet. Die Namen der Hauptlehrer, die in der Musikwelt guten Klang haben, bürgen dafür, daß die Anstalt eine wertvolle Bereicherung des Stuttgarter Musiklebens darstellen wird. Die in dem Prospekt ausgesprochenen musikpädagogischen Leitgedanken weisen auf neue Wege zu dem Ziele hin, die berufliche und häusliche Musikpflege „durch den volleren Zusammenklang mit der „einen“, großen Kunst immer froher und wärmer zu gestalten.“

In den beiden ausgegebenen Septemberrummern der Blätter des Schwäb. Abenteuers und des Württ. Schwarzwaldvereines, sowie in der üblichen Anzahl von Sonderabdrucken hat der Landesauschuß für Natur- und Heimatschutz wieder eine seiner bekannsten, einwertigsten einhaltspflichtigen, sogenannten: „Mitteilungen aus dem Arbeitsgebiet des Württ. Landesauschusses für Natur- und Heimatschutz“ erscheinen lassen. Aus dem Inhalt, der

eine Auswahl aus verschiedenen Gegenständen der Landschaftspflege enthält und der durch eine Anzahl von Zeichnungen und sonstigen Abbildungen veranschaulicht ist, sei hervorgehoben: Eine weitere Ergänzung der schon in der letzten Nummer bekanntgegebenen Richtlinien für die Siedlungsplanung zum Reklamewesen in der freien Landschaft und an Wohnplätzen; ferner Maßregeln zum Schutz der Stechpalme; weiter eine Ausführung über Steinbruch-Anlagen; sodann ein Auszug aus dem Gutachten über die Schonung eines wichtigen Teiles des Stadtbildes von Ehlingen; ebenso über Bauten am Marktplatz in Ludwigsburg, dessen Gestaltung den Landesauschuß aus anderem Anlaß schon früher einmal beschäftigt hat; sodann ein Bericht über das erfolgreiche Eintreten für die Erhaltung der alten Dorfkirche zu Straßdorf, O. O. Gmünd; ferner ein Gutachten zum Plan der Stadterweiterung und der Bebauung des Kleinbergs in Freudenstadt; eine Nachricht über die Umwandlung einer Fabrikanlage aus einem Schuppen in eine dem Landschaftsbild dienlichere Bauweise; endlich eine kurze Darstellung der Bemühungen um die tüchtigste Erhaltung der berühmten Nagoldbrücke samt Zubehörden in Hilsau.

**r Schwaigern, 5. Sept.** (Das Landwirtschaftliche Fest.) Zum landwirtschaftlichen Fest hat der Landwirtschaftliche Bezirksverein Bradenhelm über 1500 M für Preise der Prämierungen ausgeworfen. Zur Lotterie steuert der Verein 200 M bei. Die Zahl der Preise ist gegen früher wesentlich erhöht worden.

**r Mühlacker, 6. Sept.** (Wahre Begebenheit.) Eine drohliche Geschichte hat sich dieser Tage in der hiesigen Gegend zugetragen. Will da ein Geschäftsfreisender von S. aus seinem Kunden in P. durch die dortige Postagentur ans Telefon rufen lassen, als er von der Agentur in P. die Antwort bekam: „Wer ka heut net telefonieret, mei Vatter und mei Mutter sijn net do!“

### Zu der Schreckenstat in Mühlhausen.

**r Mühlhausen, 6. Sept.** Wie aus den Angaben und den Schriftstücken des Lehrers Wagner hervorgeht, hat er seine Schreckenstat begangen, um sich dafür zu rächen, daß er seine Frau heiraten mußte. Im Jahre 1900 war Wagner Unterlehrer in Mühlhausen und knüpfte während dieser Zeit mit der Tochter des Adlerswirts ein Liebesverhältnis an, das nicht ohne Folgen geblieben war, worauf er für ein halbes Jahr vom Schuldienst suspendiert wurde. Im Februar 1901 wurde sein erstes Kind geboren. Als im Oktober desselben Jahres seine Hochzeit mit der Adlerswirts Tochter stattgefunden hatte, wurde er wieder in sein Amt eingesetzt. Er war hier wenig beliebt, galt vielmehr als ein aufgeregter, hochgeprägter Mensch. Als er dann später sein Lehrezamen mit der Note II A bestand, kannte seine Dünkelhaftigkeit keine Grenzen mehr. In seinem Schriftstück und den drei Briefen, von denen er zwei in Großjachsenheim zur Post gab, hat er seine Untaten planmäßig ausgebreitet und vollständig logisch richtig geschildert. Er fuhr nach Ansicht der Gerichtskommission nach Weisgheim und von hier mit dem Rade nach Mühlhausen. Unterwegs gab er dann die zwei Briefe in Großjachsenheim auf, deren Inhalt sich vollständig mit dem dritten, den die Staatsanwaltschaft beschlagnahmt hat, deckt. In dem beschlagnahmten Briefe gibt Wagner an daß er die Tat schon seit 6 Jahren geplant habe, und sie jetzt endlich zur Ausführung bringe. Aus der Schreibweise des Briefes geht die ruhige und planmäßige Ueberlegung Wagners klar hervor. Als er nach Beratung seiner Schandtat endlich niedergeschlagen worden war, so daß er die Bestimmung verlor, wurde er von der erregten Menge nur deshalb nicht weiter mishandelt, weil sie ihn für tot hielt, sonst hätte sie ihm vollends den Garaus gemacht. Wagner stellte sich jedoch, als er wieder zum Bewußtsein gekommen war, als tot, da er die drohende Haltung der Menge wohl bemerkt hatte. Das erste sichtbare Lebenszeichen gab er etwa eine halbe Stunde nach seiner Ueberwältigung, als der Hund eines Beamten ihn beschupperte. Nachdem Wagner etwa 2 Stunden im Straßengraben gelegen hatte, wurde er erst von der Menge erkannt und als tot in das benachbarte Armenhaus getragen. Beim Aufheben gab er wieder ein Lebenszeichen von sich, indem er den Kopf hob, in der Meinung, seine Tücher liegen ihn wieder fallen. Als er sich vom Gegenteil überzeugt hatte, markierte er wieder den Toten. Erst als er unter dem Schutze eines Landjägers im Armenhause lag, gab er seine Verstellung auf. Er ließ die Neugierde fallen, daß es ihm nicht mehr gereicht habe, sich selbst eine Kugel beizubringen. Bei der Vernehmung versuchte der Oberamtsrichter zuerst lange Zeit vergeblich, etwas aus dem Mörder herauszubringen. Schließlich ließ er sich zu dem Geständnis herbei, daß er die Motive der Tat ganz genau schriftlich niedergelegt habe, und daß man alles erfahre, wenn man ihn nach Veihingen bestrebe. Seine Tat sei als Racheakt gegen die Einwohnergesellschaft Mühlhausens anzusehen, er habe sich schon seit 6 Jahren damit beschäftigt. Schließlich gab er noch an, daß er in Pegerloch seiner Frau und seinen 4 Kindern den Hals abgesehen habe. Die Gerichtskommission gelangte einstimmig zu der Ansicht, daß die Taten Wagners bei klarem Verstand und mit voller Ueberlegung und durchaus nicht im Wahnsinn ausgeführt worden seien. Zu dem gleichen Ergebnis kamen auch die beiden Ärzte, die in Mühlhausen dem Schwerverletzten Verbände anlegten. Zum Schutze des Mörders gegen die Volksmenge mußten zeitweise 6 Gendarmen angeboten werden. Im Bezirkskrankenhaus in Veihingen verlangte er zu essen, auch mußte man ihn als Staatsbürger schützen, und als Mensch und Verletzten gut versorgen.

**Veihingen a. G., 6. Sept.** Um 5 Uhr gestern nachmittag wurde der Mörder Wagner im Krankenwagen von Mühlhausen ins hiesige Bezirkskrankenhaus überführt. Der Transport erfolgte unter starker Bewachung, da man befürchtete, die empörten Bewohner von Mühlhausen würden sich zu einer Lynchjustiz hinreißen lassen. Die Ueberführung ging jedoch ungehindert von statten. Der Mörder befand sich, abgesehen von seinen schweren Armverletzungen, ziemlich wohl, er war auch die ganze Zeit über bei klarem Bewußtsein. Während er im Ortsarmenhaus lag, hatte er mehrfach längere Ohnmachtsanfälle. Es wird andererseits allerdings auch behauptet, er habe nur Bewußtlosigkeit vorgeduldet am dadurch die Mühlhäuser abzuhalten, ihn zu töten. Als der Krankenwagen hier in Veihingen einfuhr, verlangte Wagner von dem mitfahrenden Landjäger, man solle die Decke über ihn herziehen, es brauche ihn nicht jedes sehen. Die Ankunft des Mörders war rasch bekannt geworden und alles strömte dem Krankenhaus zu. Nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus wurde W. von den diensttuenden Ärzten nochmals gründlich untersucht. Es stellte sich heraus, daß Wagner, als er bei seiner Festnahme niedergeschlagen wurde, mit einer Hacke mehrere Hiebe über den linken Arm erhalten hat, von denen einer den Knochen durchschlug. Es mußte deshalb der linke Arm abgenommen werden. Noch gestern abend wurde zur Operation geschritten. Wagner hatte gleich nach seiner Ankunft im Krankenhaus ein Essen verlangt. Seine Äußerungen und sein ganzes Verhalten deuten immer noch darauf, daß man es mit einem Zurechnungsfähigen zu tun hat.

**Mühlhausen, 6. Sept.** Das Oberamt Veihingen gehört zum Wirkungskreis der Staatsanwaltschaft Heilbronn, deren Vertreter gestern bis in die Abendstunden in Mühlhausen weilten. Die weitere staatsanwaltschaftliche Behandlung des Falles wird ebenfalls von Heilbronn aus erfolgen. Die Ministerien der Justiz und des Innern haben sich über alle die Vorgänge eingehend Bericht erstatten lassen. Sobald die Vernehmungsfähigkeit des Täters feststeht, werden die Versuche, ihn zu Aussagen zu bewegen, fortgesetzt werden. Die weitere Verfolgung der Bluttaten wird dann vom Ergebnis einer Beobachtung des Geisteszustandes W. abhängen. Wer ihn bei seiner bisherigen Vernehmung beobachten konnte, vermag, wie allgemein erklärt wird, nicht daran glauben, daß eine eigentliche Geistesstörung im landläufigen Sinn vorliegt.

**Mühlhausen, 6. Sept.** Die Beerdigung der neun Opfer des Mörders findet am morgigen Sonntag, nachmittags 2 Uhr als Massenbeerdigung statt. Auch die Familie des Mörders dürfte gleichzeitig in Mühlhausen beerdigt werden. Dem Täter, der fortgesetzt jede Aussage über die Tat verweigert, mußte gestern die linke Hand abgenommen werden, da die Verletzungen sehr schwerer Natur waren. Er weist immer darauf hin, daß er alles, was er über die Tat zu sagen habe, schriftlich niedergelegt habe. In seinem Rucksack wurde auch ein Schreiben gefunden, das 6 Jahre zurückdatierte und in dem eine eingehende Darstellung der von ihm verübten Greuelthaten gegeben ist. Ein weiteres Schreiben hat der Mörder an ein Stuttgarter Blatt gerandt. In diesem Schreiben, das „An mein Volk“ überschrieben ist, ist u. a. gesagt: „Es ist des Volkes viel zu viel, die Hälfte sollte man gleich totschlagen. Aber es ist doch keine Kleinigkeit, Weib und Kinder umzubringen. Seit sechs Jahren ist mein steter Gedanke Nord. Er erwacht mit mir und legt sich nieder mit mir. Daß ich meine Familie töten mußte, ist klar, wer das nicht versteht, mit dem rechte ich nicht. Es mir ein schrecklicher Gedanke, daß ein unglücklicher Zufall mein steter Gedanke verhindern könnte. Als der Wunder größtes wollte ich es ansehen, wenn mir in der Nacht des Mordes alle diejenigen vor die Pistole gestellt würden, die zu hoffen ich am meisten Grund habe. Wenn ich das Geschlechtliche in meinem Leben abzöge, so bin ich von allen Menschen der Beste gewesen.“ Der 2. Teil des Briefes ist „An die Lehrerschaft“ überschrieben. Es heißt da: „Ich bedaure aufrichtig, wenn durch mich auch der letzte von euch einen Schaden erleiden sollte, und ich hoffe zuversichtlich, die Leute werden so geschick sein, die Schuld eines Einzigen nicht den ganzen Stand entgelten zu lassen. Erspart euch aber alle Entrüstung, sie ist nicht ehrlicher als die der anderen Leute, zeigt vielmehr ehrliebe Schadenfreude. Der Täters, den ich euch hinterlasse, ist der Unterrichts-Schulmeister.“

Der Täter hatte noch vor einigen Tagen von Nachbarkindern einen Schleifstein verlangt, unter dem Vorgeben, ein Messer recht scharf schleifen zu wollen. Mit diesem Messer scheint er den Mord an seiner Familie begangen zu haben. Ueber die Persönlichkeit des Täters wird noch gemeldet, daß er verschwenderisch veranlagt gewesen sei, und viel Geld in schlechter Gesellschaft verbracht habe; auch habe er sadistische Neigungen gehabt und dem Alkohol häufig zugesprochen.

Der Grund zu der Tat soll in Unzufriedenheit über die Heirat mit der Tochter des Adlerswirts in Mühlhausen zu suchen sein. Als er dort als Unterlehrer tätig war, hatte er ein Verhältnis mit dem Mädchen, dem ein Kind entsprang. Wagner wurde deshalb seiner Stelle enthoben und erhielt hierauf eine Schulstelle im Oberamt Veihingen, wo er das Mädchen heiratete. Die Ehe soll er nur widerstrebend eingegangen sein. Gegen seine Verwandten, die die Heirat gleichfalls nicht gerne gesehen hatten, hatte er einen großen Haß, der sich auch auf die Bewohner des Ortes übertrug. In einem Brief an einen Verwandten seiner Frau erklärte er gleichfalls, die Tat schon seit langem geplant zu haben. Nach einer anderen Version soll die Wirtin seiner Schwiegereltern zu billig an seinen Schwager verkauft worden sein, wodurch er um sein Vermögen betrogen worden sei. Bei der Bluttat in Mühlhausen hatte er es ganz besonders auf

seine Verwandten abgesehen, wie er bei seiner Vernehmung zugab. Sie sind aber familiär mit dem Leben dasangekommen.

Auch bei der zweiten Vernehmung durch den Staatsanwalt verweigerte der Mörder nähere Angaben und erklärte, er habe der Menschheit einen Dienst erwiesen. Dagegen gab er zu, daß er seine Frau und seine 4 Kinder mit dem Totschläger zuerst beläut und ihnen dann mit dem Messer den Hals abgegeschnitten habe.

Den Verwundeten geht es verhältnismäßig ordentlich. Die Ärzte hoffen, sie am Leben zu erhalten. Durch die Greuelthaten sind zahlreiche Familien des Dorfes in bittere Not geraten. Vielen wurde der Ernährer geraubt, andern ist die gesamte Ernte verbrannt. Eine Hilfsaktion ist im Gange. Eine Ausrüstung der Landpolizisten mit Schutzwaffen wird vom Schw. Merkur angeregt, unter Hinweis darauf, daß es möglich gewesen wäre, den Mörder unschädlich zu machen, wenn der Polizeidienst in Mühlhausen im Besitze eines Revolvers gewesen wäre. Wenn die Frage, ob Reichs- oder Landesgesetz, bei der Schaffung eines Gesetzes gegen das unbefugte Waffentragen nicht bald zum Austrag komme, müsse Württemberg allein vorgehen, selbst auf die Gefahr hin, später der Reichsgesetzgebung weichen zu müssen.

**r Baihingen a. d. Eng, 6. Sept.** Die Leichen der Frau Wagner und ihrer 4 Kinder werden nach Mühlhausen gebracht und dort voraussichtlich am Montag beerdigt werden. Von den 11 Verletzten wurden 4, die nur leichtere Verwundungen hatten, heute aus dem Krankenhaus entlassen, sodaß sich noch 7 Personen im Krankenhaus befinden, die aber schwer verletzt sind. Bei der Vernehmung des Mörders durch Oberamtsrichter Dr. Schwabe war der Mörder bei vollem Bewußtsein und gab klare Antworten. Dem Schwab. Merkur zufolge gab er an, er habe die Welt durch eine Schreckenstat in Entsetzen bringen wollen. Schon vor Jahren habe er schwere Delikte sexueller Natur verübt. Aus Anspielungen von Personen, mit denen er verkehrte, habe er geschlossen, daß diese Kenntnis von diesen Delikten hätten, weshalb er aus dem Leben gehen wollte. Er habe auch die Absicht gehabt, nach Vollendung der Tat sich selbst zu töten und oftmals Nordwerkzeuge nachts mit ins Bett genommen, um seine Familie zu töten, habe aber nie die Kraft dazu gefunden. Nach dem Grunde der Untaten in Mühlhausen befragt, erklärte der Mörder, er habe gegen die eingelaufenen Menschen nichts gehabt, weil aber Mühlhausen die Stätte seiner israelischen Verirrung gewesen sei, habe er an der ganzen Gemeinde Rache nehmen wollen.

**r Eglosheim, 6. Sept.** Der Mörder Wagner ist am Donnerstag mittag nach Ermordung seiner Familie in Degerloch hier gewesen und besuchte seinen hier wohnenden Bruder; von hier aus begab er sich dann nach Mühlhausen.

**r Mühlhausen a. G., 6. Sept.** Die Vernehmung des Nordbreiters Wagner, der in der Gefangenzelle des Krankenhauses in Baihingen ohne weitere Bewachung liegt, hat heute vormittag 10 Uhr durch den zuständigen Oberamtsrichter ihren Anfang genommen und geht den ganzen Nachmittag fort. Wagner ist bei Sinnen und gibt auf alle Fragen Auskunft, überhaupt benimmt er sich gegen seine Pfleger, den Hausvater des Krankenhauses, sehr höflich und anständig. Was er spricht und was er tut macht durchaus den Eindruck der Handlungsweise eines völlig zurechnungsfähigen und vernünftigen Menschen. Die übrigen verwundeten Opfer liegen zwar noch schwer darnieder, doch hofft man, sie am Leben zu erhalten. Die Pfleger, die sie bekommen, ist mehr wie ausdauernd. Dadurch aber ist das Elend, das in die Familien durch den Tod oder die schweren Krankheiten der Familienmitglieder und besonders der Familienväter eingekehrt ist, nicht gehoben. In Mühlhausen selbst sind Sammelbüchsen aufgestellt, in denen die Besucher ihr Scherflein zur Linderung der eingetretenen Not einlegen können. Oberst Bopp, der Schloßherr von Mühlhausen, hat bereits 1000 M für die eingeleitete Sammlung beigezeichnet und es wäre sehr erwünscht, wenn man von dieser Sammlung im ganzen Lande Kenntnis nehmen und reichlich geben würde.

#### Die Beweggründe des Mörders.

Als Beweggründe, aus denen die furchtbare Tat zu erklären ist, kann man namentlich folgendes zusammenfassen: 1. Die bis zum Absterben gesteigerte Unzufriedenheit mit seinem Verm. heißt es doch in einem der Briefe, die er vor der Tat geschrieben: „Das Schulhalten hängt mir zum Hals heraus, ich bin aber bis jetzt immer davor zurückgeschreckt, Schluß zu machen.“ 2. Die herostratische Sucht, unter allen Umständen und mit allen Mitteln berühmt zu werden, als die Talente dazu nicht reichten, beschließt Wagner die Bahn des furchtbarsten Verbrechens. Dazu kam eine jetzt bekannt werdende Neigung zu geschlechtlichen Ausschweifungen, die sein stillliches Empfinden zerrüttete, und endlich die Einwirkung des Alkohols, den er auch während des Unterrichts zu sich zu nehmen pflegte. Wagner hatte übrigens zweifellos die Absicht, nach Beendigung seiner Morthaten sich selbst zu töten. Einer der Briefe, die er geschrieben, ist unterzeichnet mit den Worten: „Mörder und Selbstmörder.“ Er ist offenbar an der Verübung des geplanten Selbstmordes durch seine Ueberwältigung verhindert worden. (Man wird ihn also in seinem Verwahrsam scharf zu überwachen haben.)

**Mühlhausen a. G., 6. Septbr.** Die Brandstätten waren gestern abend nicht ganz abgeklärt. Die Mühlhäuser Feuerwehre hatte auch heute nacht noch Wachen aufzustellen. Der Transport Wagners ins Baihinger Bezirkskrankenhaus erfolgte unter dem Schutz von 10 Gendarmen, die große Mähe hatten, das Publikum zurückzuhalten. Wagner zeigt keine Spur von Reue und es war ihm ganz gleichgültig, als ihm mitgeteilt wurde, daß Krügel

nunmehr auch gestorben sei. Der Staatsanwalt wollte ihn gestern abend noch vernehmen, doch war dies wegen der Operation zunächst unmöglich. Die Vernehmung findet deshalb heute vormittag statt. Die übrigen Verletzten befinden sich den Umständen nach wohl, doch kann noch nicht mit Sicherheit gesagt werden, daß jede Lebensgefahr beseitigt ist. Wagner hat vor wenigen Tagen von einem Schwager 600 Mk. zur Verfügung gestellt erhalten. Mit der Familie seiner Frau, den Adlernwirtsleuten in Mühlhausen, ist Wagner schon seit längerer Zeit nicht zum besten gestanden. Es hat Erbfeindschaften gegeben.

#### Die Vernehmung Wagners.

**r Mühlhausen, 7. Sept.** Die gestrige Vernehmung des Nordbreiters ergab ein volles Geständnis. Wagner machte seine Angaben mit der größten Steile ohne jegliches Empfinden von Bedauern oder Reue, scheinbar mit ganz klarem Verstand, was aber nicht über die Tatsache hinwegtäuschen darf, daß man es mit einem Geisteskranken zu tun hat. Die Pathologie kennt eine Menge von Fällen auf die der übliche Begriff von geisteskrank nicht Anwendung finden kann. Wagner erklärt seine Schreckenstat in Mühlhausen mit sexuellen Verirrungen, die er sich als Unterlehrer habe zu schulden kommen lassen. Der Ort dieser Verirrungen, Mühlhausen, sei ihm widerlich geworden. Dafür, daß man Anspielungen auf diese Verirrungen gemacht habe, habe er sich rächen wollen. Seine Frau und seine Kinder habe er umgebracht, damit sie nicht im Elend sterben müßten. Aus demselben Grunde habe er auch die Absicht gehabt, die Familie seines Bruders in Eglosheim zu beseitigen. Er habe die Absicht gehabt, den ganzen Ort zu vernichten und um jede Verbindung nach auswärts zu verhindern, zunächst die Telefonleitungen zu zerstören. Auf die Frage, ob er keine Reue empfinde, erklärte er, über den Begriff der Reue könne man verschiedener Meinung sein.

#### Die Beerdigung der Opfer.

**r Mühlhausen, 7. Sept.** Die heutige Beerdigung der 9 Opfer des Mörders Wagner führte ganze Scharen von Menschen nach dem kleinen Dörfchen. Um 2 Uhr setzte sich vom Rathaus aus der Trauerzug in Bewegung, voran die Mitglieder der Krieger- und Gesangsvereine, die Schulkinder mit Blumen als letzte Abschiedsgruß für ihre unglückliche Mitschülerin, die 13jährige Maria Baber. Zunächst führte der Zug zu den einzelnen Häusern des Orts, in deren Höfen die Särge mit den unglücklichen Opfern bereitgestellt waren. Sarg um Sarg schloß sich mit den weinenden Angehörigen dem den Ort durchziehenden traurigen Zuge an, der unter dem Schilde der Kirche nach dem dem idyllisch gelegenen Kirchhof führte, auf dessen Mauern Hunderte von Menschen standen, um Zeuge des ergreifenden Aktes zu sein. An der dem Ort zu gelegenen Seite des Friedhofs war in einer Länge von 7 Metern ein Massengrab aufgeworfen, das zur Aufnahme der 9 Opfer bestimmt war und das morgen eine Vergrößerung erfahren wird, um die weiteren 5 Opfer aus der Familie des Mörders zu bergen. Von 2 1/2 Uhr an wurde Sarg um Sarg durch das Torhäuschen des Friedhofs hereingebracht, wobei der Bläserchor der Pfadfinder „Wer weiß wie nahe mir mein Ende“ spielte. Herzzerrend war das Sammeln und Bestätten der untröstlichen Hinterbliebenen, als die 9 Särge, deren lange Reihe einen erschütternden Anblick bot, in die Gruft hinabgelassen wurden. Ueber eine Viertelstunde dauerte es, bis die Särge eng aneinander geriebt, verfenkt waren. Währenddessen wurde das Lied „Alle Gläubigen Sammelplatz“ von den Schulkindern mit wehdurchdringender Stimme gesungen und der Gesangsverein Harmonia Baihingen sang „Süß und ruhig ist der Schlummer“. Dann trat der ehrwürdige Ortsgeistliche, Pfarrer Reichert, an das offene Grab und hielt die ergreifende Trauerrede. Dabei schrie er unter anderem aus: „Ach, daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte und meine Augen Tränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht bereuen möchte die Erschlagenen in meinem Volk; ach daß wir verstehen könnten, warum Gottes ewige Weisheit und Macht es nicht verhindert, was in diesen Tagen in unserer Gemeinde Schreckliches geschehen ist; ach daß wir nicht besser hineinsehen könnten in die dunklen Herzensgründe und in die Tiefen des Menschen, in dem so lange solche Greuelthat allmählich gereift ist; ach daß der Herr gerade solche auch leicht dahingerafft werden, durch den bösen Mörder, die so unentbehrliche Stützen und so treue Helfer ihrer Familien gewesen sind und noch lange hätten sein können. Solche und ähnliche Fragen haben in den letzten Tagen unser aller Herzen bestürmt, erwidert und darniedergerückt, und es wird nicht aufhören, daß wir uns immer und immer wieder fragen: Herr, warum hast du es also geschehen lassen? und klagen, wie jener erst gestern früh Verstorbene noch geklagt: Ist auch ein Schmerz, wie mein Schmerz, der mich betroffen hat? In der Tat wir stehen vor einem Ereignis, das unerhört ist in den weltlichen Kreisen, ja am Ende wohl in der ganzen Welt, sowohl in Betracht der Person dessen, der es ausgelibt, als in Betracht der Zahl derer, die dieses Unglück so schwer betroffen hat. Und wie ungeahnt ist es über uns hereingebrochen! Noch weniger oder ebensowenig berechnet als ein Naturereignis. Wir stehen an neun Gräbern, und wenn schon ein Grab ein Bringer bitteren Schmerzes ist, wie viel mehr ein solches Massengrab! Und wir stehen hier mit einer großen Zahl von Leidtragenden und Tiefbeklammerten, deren Gemüt so schmerzhaft zerrissen ist, wie die Leiber derer, die das übliche Geschick getroffen hat, entweder einen Gatten oder Vater oder Bruder oder Sohn oder eine Tochter. Als Trost gilt da eben nur das alte bewährte und

immer neue Gotteswort, das ein unerschütterlicher Glaubensfelsen in dieser Not für uns ist. Statt des Lebenslaufs verlas dann der Geistliche die Namen der Toten mit dem Geburtstag; es waren: Christian Wiedmayer, Schäfer und Veteran (geb. 1845); Christian Vogel, Steinhauer und Veteran (1848); Friedrich Bauer, Feilwarenhändler (1849); Friedrich Geisinger, Bauer (1853); Georg Müller, Tagelöhner (1859); Heinrich Knöbele (1860); Jakob Knöbele (1863); Jakob Schmieder, lediger Bauer (1881); Marie Baber, Tochterlein der schwer verwundeten Tobias Baber'schen Eheleute, (geb. 1902). Selten weiteren Betrachtungen legte der Geistliche das Psalmwort zu Grunde: „Herr Du bist unsere Zuflucht für und für.“ In sein Gebet schloß er auch die Fürbitte für den Mörder ein. Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Himmelan nur himmelan“ nahm der Geistliche die Einsegnung der Leichen vor. Er gab dann der Trauerversammlung folgendes aus dem Kabinett des Königs und der Königin beim Varrant eingetroffene Telegramm bekannt: „Seine Majestät der König und die Königin wünschen, daß bei der heutigen Trauerfeier der Gemeinde und allen Beteiligten auch durch Ihren Mund die herzlichste und aufrichtigste Teilnahme bekundet werde, von welcher Ihre Majestäten erfüllt sind angesichts des erschütternden und schweren Unglücksfalls, der die Gemeinde betroffen hat.“ — Dann wurde eine Reihe von Kränzchen niedergelegt: von Graf Leutrum mit einer zu Herzen gehenden Ansprache im Auftrag des Würt. Kriegerbundes und in seinem Namen für die verstorbenen Veteranen und Mitglieder des Kriegerbundes, ferner im Namen des Bezirks von Oberamtmann Pfleger, der auch beauftragt war, das Beleid des Königs zum Ausdruck zu bringen und mittelste, daß der König sich bereits nach der Tat nach den Verletzten und Hinterbliebenen erkundigt und seine Hilfe in Aussicht gestellt habe, weiter vom Kriegerverein, vom Turnverein und von der Liedertafel, deren umflorte Fahnen sich, wie auch die verschiedenen Kriegervereine der Nachbargemeinden, über dem Grabe zum Abschied senkten. Mit dem von den Pfadfindern gespielten Chor „Christus der ist mein Leben“ klang die erste Feier aus.

**Stuttgart, 6. Sept.** Zu der Frage, ob Hauptlehrer Wagner für seine grausamen Thaten rechtlich verantwortlich gemacht werden kann, ist noch nichts entschieden. Zur Zeit ist neben dem Oberamtsgericht in Baihingen sowohl die Staatsanwaltschaft in Stuttgart wie auch die von Heilbronn mit der Untersuchung der Morthaten beschäftigt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die weitere strafrechtliche Verfolgung, wenn eine solche nach dem Spruch der Psychiater überhaupt in Betracht kommt, in eine Hand gelegt werden wird. Der Täter würde also in diesem Fall entweder in Stuttgart oder in Heilbronn, aber jedenfalls nur einmal vor das Schwurgericht gestellt werden, obgleich die Morthaten an zwei verschiedenen Plätzen verübt wurden, die zu verschiedenen Schwurgerichtsbezirken gehören. Bis jetzt ist aber, wie schon erwähnt, eine Entscheidung hierüber noch nicht getroffen worden. Man wird wohl abwarten wollen, ob eine strafrechtliche Verfolgung überhaupt in Frage kommt oder ob sich hinter Wagner nicht ohne weiteres die Worten des Irenenhauses schließen werden. (Hoffentlich aber dann so, daß die menschliche Gesellschaft vor dem raffinierten Unmenschen geschützt ist!)

#### Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

**Magold, 8. Sept.** Das schöne Wetter in der zweiten Hälfte des Monats August hat die Erntegeschäfte sehr gefördert, so daß die meisten Halmfrüchte in sehr guter Qualität eingebracht werden konnten. Es stehen nur noch vereinzelt Hafer und Weizen aus. Auch die Quantität ist befriedigend. Besonders der vom Landw. Bezirksverein desogenen Goldregenhafer, welcher fast durchweg in die günstige Witterungsperiode kam, liefert gute Erträge bei ausgezeichneter Qualität, was insbesondere unseren Verbeizern zu gütigen ist. Auch Roggen, Weizen, Gerste und Dinkel fallen befriedigend aus, dagegen dürften die Kartoffeln noch während schönes Wetter haben, da sich sonst Krankheiten einstellen. Das Deland ist größtenteils in guter Qualität unter Dach gebracht worden. Kraut und Rüben entwickeln sich ebenfalls schön. Die Hopfen standen bis zur Blüte vielerorts noch da, doch haben die kühlen Nächte und die heißen Tage in vielen Gärten bis mangelhaft, so daß der Ertrag weit hinter den Erwartungen zurückbleiben wird.

**Magold, 6. Sept.** Weizen 9.50, Gerste 8.50, 8.35, 8.20, Haber 8.—, 7.60, 7.80.

#### Viktualienpreise.

1 Pfund Butter 1.05—1.20 M, 2 Eier 16 A.  
**Herrenberg, 6. Sept.** Auf den heutigen Schmelzmarkt waren angeführt: 215 Stck Milchschmelze: Erlös pro Paar 40—55 Mark. 95 Stck Käseförmel: Erlös pro Paar 65—110 Mk. Verkauf: Hanf. **Stuttgart, 6. Sept.** (Vom Markt.) Auf dem heutigen Großmarkt galten folgende Preise: Äpfel 12—18 Pfg., Birnen 15—30 Pfg., Preiselbeeren 25—32 Pfg., Zwetschen 8—10 Pfg., Tomaten 8—12 Pfg. per Pfund. Einmachbohnen fanden auf 9 bis 10 Pfg. per Pfund, kleine Einmachgurken auf 45 Pfg. per 100 Stck. Auf dem Kartoffelgroßmarkt war der Preis 3 Mk. bis 3.50 Mk. per Zentner.

#### Auswärtige Todesfälle.

Christian Schmele, 71 J., Schernbach, Erasmus Peggus, Bauer und Weber, 50 J., Schwalbach, Karoline Wöhrle, geb. Frey, 49 J., Freudenstadt, Friederike Eberle Witw. Rotenbach, Maria Veiter, geb. Renner, 68 J., Heilbronn.

#### Täglich kann abonniert werden!

##### Matmahl. Wetter am Dienstag und Mittwoch.

Der Hochdruck im Norden lagert nun fest mit seinem Kern mit 775 mm bei Schottland und hat seinen Einfluß wider Erwarten nicht gegen Süden ausgedehnt. Dagegen hat sich eine Depression im Westen stehend geltend gemacht. Für Dienstag und Mittwoch ist unter ihrem Einfluß fortgesetzt trübes und auch zu geringen Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Baur. — Druck u. Verlag bei G. W. Jäger'schen Buchdruckerei (Karl Jäger) Magold.

